

sammen, schrieb auf ein Papier: Für das Lied: „Ich hab' in guten Stunden“, gab sie seiner Magd und sprach: „Da, lauf hin zum Professor Gellert, und gib das Päcklein ab; sage aber bei Leibe nicht, woher es kommt!“

Gellert saß eben am Schreibpulte. Als er das Päcklein öffnete und las, rief er aus: „Das ist doch zu bunt! Haben denn die Leute das Lied schon gedruckt in Händen? Der Doktor wird doch nicht —“ Während er so grübelte, klopfte man. „Herein!“ und es tritt ein preussischer Stabsoffizier herein und meldet, daß Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, der seit gestern in Leipzig sei, anfrage, wann er den Herrn Professor besuchen könne. „Mich besuchen? Mich? Der Prinz von Preußen mich besuchen? Das muß ein Irrtum sein. Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich es mir zur hohen Ehre anrechnen werde, ihm meine Aufwartung zu machen! Bin ich auch krank, so bin ich doch nicht bettlägerig.“ Der Offizier erwiderte: „Allerdings, Herr Professor, wollte Se. Königl. Hoheit Sie besuchen; denn er achtet Sie sehr hoch. Wollen Sie aber sich zu ihm bemühen, so freue ich mich, Sie begleiten zu dürfen.“ Gellert zog schnell sein bestes Kleid an, und nun ging's zum Prinzen. Der hohe Herr reichte dem Professor sehr freundlich die Hand und sagte: „Ich freue mich ungemein, den Dichter des Liedes: ‚Ich hab' in guten Stunden‘ vor mir zu sehen.“ Wieder wußte Gellert nicht, ob's mit rechten Dingen zugehe, daß der Prinz ebenfalls von diesem Liede sprach, getraute sich aber nicht, der Sache genauer nachzufragen. „Man hat mir gesagt,“ fuhr der Prinz fort, „daß Sie unwohl seien. Sie sitzen wahrscheinlich zu viel, sehen auch nicht gesund aus.“ — „Mein Beruf macht das Studieren und Sitzen notwendig,“ erwiderte Gellert. „Mag sein; aber Sie müssen dem deutschen Volke Ihr Leben zu erhalten suchen, sich mehr Bewegung machen. Sollten ein Pferd halten und täglich ausreiten!“ — „Wohl wahr, Königliche Hoheit, mein Arzt rät mir's auch an; aber nicht jeder hat die Mittel dazu.“ — „Wohl wahr, Herr Professor, besonders wenn man die letzten dreißig Thaler auf einmal einer armen Haushaltung spendet.“ Gellert senkte die Augen und wurde schamrot. Der Prinz sah das, ergriff Gellerts Hand und sagte: „Edler Mann, es sei ferne von mir, das tadeln zu wollen, was Ihnen einen Gotteslohn bringen muß. Erlauben Sie mir, Ihnen ein Pferd zu verehren, dessen fromme Art es zu einem Reitpferde für einen Mann des Friedens geeignet macht!“ Gellert wollte danken; aber die Worte stockten. Der Prinz war selbst tief bewegt und sagte: „Ein Geschäft ruht mich jetzt ab. Leben Sie wohl, teurer Mann!“

Gellert brauchte Zeit, sich zu sammeln. Als er zu seiner Hausthür kam, hieben die Holzpalter darauf los, und es stand ein wunderschönes Roß mit prächtigem Sattel und stattlich gezäumt vor derselben, und seine Hauswirtin rief ihm zu: „Herr Professor, es sehen Wunder und Zeichen!“ Gellert aber dichtete aus dankerfülltem Herzen das Lied:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! zc.

Am Abende kam der Doktor. Da gab nun ein Wort das andere, und der kleine, dicke Mann wollte fast zerspringen vor Lachen und Herzensfreude, und endlich rief er, indem er Hut und Stock nahm: „Diesmal hat Gott der Herr selbst die rechten Rezepte verschrieben und gleich dafür gesorgt, daß die rechten Apotheker sie machen mußten!“